

Helmut Knolle

Die veränderliche Menge der Ware Arbeitskraft und der Lohn

Anmerkungen zur Lohntheorie von Ricardo und Marx und zur Frage der Hausarbeit

Es fällt auf, dass Ricardo, der das ökonomische Denken von Marx entscheidend beeinflusst hat, in neueren Publikationen über Marx nie oder nur selten erwähnt wird. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts war das noch anders. Damals schrieb Paul M. Sweezy im Hinblick auf den Wert der Arbeitskraft: „In dieser wie in anderen Fragen der ökonomischen Theorie kann Marx am besten verstanden werden auf dem Wege über den Vergleich mit Ricardo“¹. Im Kapitel „Über den Lohn“ seiner *Principles of Political Economy and Taxation* heißt es bei Ricardo: „Wie alle Dinge, die gekauft und verkauft werden und deren Menge sich vergrößern und verringern kann, hat auch die Arbeit ihren natürlichen und ihren Marktpreis“². Die Arbeit gehört also zu den Dingen, deren Menge vergrößert oder verkleinert werden kann. Wie ist das möglich?

Alles, was die Industrie produziert, kann in größeren oder kleineren Mengen produziert werden. Aber im Unterschied zu gewöhnlichen Waren, deren Produktion die Fabrikbesitzer direkt kontrollieren können, ist die Erzeugung von Arbeitskraft ein Vorgang, der sich ihrer direkten Kontrolle entzieht. Deshalb müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, damit die Menge der angebotenen Arbeitskraft oder der Arbeit, wie Ricardo sagte, sich an die Nachfrage „anpassen“ kann.

Die Annahmen, die Ricardo und Marx machten, spiegeln die Verhältnisse, die zu ihrer Zeit in England herrschten. Die Migration vom Land in die Stadt hatte sich erschöpft und Immigration aus dem Ausland gab es nicht. Die Menge der angebotenen (ungelernten) Arbeitskraft hing also allein von der Fruchtbarkeit der Arbeiterfrauen und der Kindersterblichkeit in den Arbeiterfamilien ab. Da es keine medizinische Versorgung gab und die Kinder schon früh gefährliche und ungesunde Arbeiten verrichten mussten³, war die Kindersterblichkeit sehr hoch. Da Kirche und Staat in England alle Arten von Geburtenkontrolle bekämpften, war aber auch die Geburtenrate sehr hoch. Das biblische Gebot „Seid fruchtbar und mehret euch“ wurde in allen europäischen Ländern, mit Ausnahme von Frankreich, blindlings befolgt⁴. Dank diesen

¹ P. Sweezy, Theorie der kapitalistischen Entwicklung (aus d. Engl.), Köln 1959, S. 64.

² D. Ricardo, Über die Grundsätze der Politischen Ökonomie und der Besteuerung (mit einer Einleitung von Piero Sraffa, hrsg. von Heinz D. Kurz), Marburg 1994.

³ Michael Klundt, Kinderarbeit und Kinderrechte im „Kapital“ von Marx, in: Z 111 (September 2017), S. 197-203.

⁴ Es ist ein gängiges Vorurteil, dass es vor dem 20. Jahrhundert nur in der Ober-

Umständen war das Kapital im Stande, die Menge der angebotenen Arbeitskraft durch die Höhe des Lohns zu regulieren. Wenn es „zu viel“ Arbeitskraft gab, senkte es den Lohn, sodass die Arbeiterfamilien hungern und die Kinder viel zu früh arbeiten mussten, wodurch die Sterblichkeit zunahm. Wenn Arbeitskraft knapp war, erhöhte es den Lohn, der Hunger verschwand, die Kinderarbeit ging zurück und die Sterblichkeit nahm folglich ab. Gleichzeitig blieb aber die Geburtenrate hoch, weil es keine Geburtenkontrolle gab, und deshalb konnte das Kapital sein Ziel, die Menge der Arbeitskraft an seinen Bedarf anzupassen, immer erreichen. Im Gleichgewicht war der Lohn gerade so hoch, dass die Menge der Arbeitskraft konstant blieb. Dieser Gleichgewichtslohn ist bei Ricardo der „natürliche Preis der Arbeit“. Er schrieb: „Der natürliche Preis der Arbeit ist jener, der notwendig ist, um den Arbeitern, einem wie dem anderen, zu ermöglichen, sich zu erhalten und die Existenz ihres Standes [race] ohne Vermehrung oder Verminderung weiterzuführen.“⁵ Analog heißt es bei Marx: „Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses bestimmten Artikels notwendige Arbeitszeit.“⁶

Marx hat die Möglichkeit, dass die Menge der Arbeitskraft durch Familienplanung im Interesse der Arbeiterklasse reguliert werden könnte, nicht erwähnt. Seltsamerweise wurde dieses Defizit auch von Feministinnen noch nie kritisiert. Marx hatte, wie es scheint, eine tiefsitzende Abneigung gegen die Empfängnisverhütung – er selbst hatte ja sieben (eheliche) Kinder. Diese Einstellung war wohl auch einer der Gründe für die Schärfe seiner Polemik gegen Malthus. Aber die Empörung über die menschenfeindlichen Konsequenzen, die Malthus aus seiner Bevölkerungstheorie zog, verleitete ihn dazu, auch die Theorie selber anzugreifen. Nun war aber genau diese Theorie die Grundlage der Lohntheorie von Ricardo, auf die Marx nicht verzichten konnte. Ricardo folgte Malthus in der Annahme, dass ein höherer Lohn eine geringere Kindersterblichkeit in den Arbeiterfamilien zur Folge habe.

Um diesen malthusianischen Gedankengang zu vermeiden, führte Marx den Begriff der industriellen Reservearmee ein.⁷ Diese rekrutiert sich aus Arbeits-

schaft Geburtenkontrolle gegeben hätte, wenn überhaupt. Die entschiedene Ablehnung der Empfängnisverhütung findet sich zwar schon bei den christlichen Kirchenvätern, aber sie erreichte erst in der Neuzeit ihre volle Wirkung. Eine Ausnahme war Frankreich. Eine Auswertung der Geburtsregister der Jahre 1694-96 in vier französischen Dörfern zeigt eine Fluktuation der Geburtenzahlen, die nur den Schluss zulässt, dass eine Hungersnot im Jahr 1693 die Menschen dazu veranlasst hat, zur Geburtenkontrolle zurückzukehren (Geoffrey Hawthorn, *The Sociology of Fertility*, London 1970, S. 36). Die sich wandelnde Einstellung zur Geburtenkontrolle von Aristoteles bis zur Gegenwart und die Folgen für die Geschichte Europas und Amerikas werden beschrieben in meinem Buch: *Patriarchat und Bevölkerungsgeschichte*, Köln 2018 (Papyrossa).

⁵ Ricardo, a.a.O.

⁶ Marx, MEW 23, S. 184.

⁷ Vgl. Sweezy, a.a.O., S. 66-70.

losen, die schon einmal in der Industrie beschäftigt waren und durch vermehrten Maschineneinsatz ihren Arbeitsplatz verloren haben, aber auch aus Menschen, die noch nie in der kapitalistischen Industrie beschäftigt waren und ebenfalls einen Arbeitsplatz suchen. Marx glaubte, dass die industrielle Reservearmee, die den Lohn nach unten drückt, allein durch den technischen Fortschritt und die Mängel des kapitalistischen Systems entstünde. Dass deren Anwachsen durch Geburtenkontrolle gebremst werden könnte, zog er nicht in Betracht. Generationen von Marxisten machten den gleichen Fehler, und deshalb ist auch die Rede von der „Ware Arbeitskraft“ zum gedankenlosen Ritual verkommen. Neben der Tatsache, dass Arbeitskraft verkauft werden kann, tritt die andere, ebenso wichtige Eigenschaft dieser besonderen Ware, dass ihre Menge zur Zeit von Ricardo und Marx den Lohn bestimmte, immer in den Hintergrund oder wird völlig unterschlagen⁸.

Die Frauen der Arbeiter waren nicht nur durch die vielen Schwangerschaften stark belastet, sondern auch durch die tägliche Sorge für Mann und Kinder. Dass Marx die unbezahlte Arbeit der Hausfrauen und Mütter nicht beachtet hat, trifft zu. Er hätte an einer Stelle im „Kapital“ unter dem Titel „Verkauf und Kauf der Arbeitskraft“ die drei Wörter „und ihrer Mütter“ einfügen müssen. Dann hieße es dort: „Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d.h. der Kinder der Arbeiter und ihrer Mütter ...“⁹. Das hätte schon genügt, um der feministischen Kritik an Marx viel Wind aus den Segeln zu nehmen. Wenn diese ihm vorwirft, dass er keine Theorie der Hauswirtschaft geliefert hat, dann verkennt sie jedoch, dass Marx eben etwas anderes wollte. Über Hauswirtschaft hat schon Aristoteles geschrieben, und er bezeichnete das mit dem griechischen Wort *oikonomiké*, das von *oikos* (Haus) abgeleitet ist. Um ihr Forschungsgebiet davon abzugrenzen, haben die frühbürgerlichen Ökonomen den Begriff „Politische Ökonomie“ eingeführt. Die Aufgabe dieser neuen Wissenschaft war nach Ricardo die Untersuchung der Gesetze, denen die Verteilung des Sozialprodukts auf die Klassen (Großgrundbesitz, Kapital, Proletariat) unterliegt.¹⁰ Für Marx hieß das: Welche Gesetze bestimmen die Höhe des Lohns und des Profits, heute und in Zukunft? Die Verwendung des Lohns und die Arbeitsteilung im Haushalt waren für ihn nicht Thema der Politischen Ökonomie.

⁸ Z.B. Karl Heinz Roth, Impulsgeber Marx, in Z 111 (September 2017), S. 123-133.

⁹ Marx, MEW 23, S. 186.

¹⁰ Ricardo, a.a.O., Vorwort.